

BLICKPUNKT

Hinterland

So steht es um die Feldhasen in der Region

HINTERLAND Die Feldhasenbestände nehmen seit Jahrzehnten ab. Die einen machen die Jagd dafür verantwortlich, die anderen die Landwirtschaft oder die Raubtiere. Der WB erkundigte sich bei Experten nach der Ursache und zeigt auf, weshalb ein Projekt im Wauwilermoos Grund zur Hoffnung gibt.

von **Hubert Stäger**

Der Feldhase hoppelt am liebsten in offenen Landschaften. Auch im Wald ist er oft anzutreffen. Am Tag ruht er meist in Mulden, während er in der Dämmerung und nachts gerne frisst. Droht Gefahr, duckt sich der Feldhase und ergreift im letzten Moment die Flucht: Dabei kann er mit bis zu 70 Kilometern pro Stunde das Weite suchen. Das Langohr gilt als Sinnbild der Fruchtbarkeit. Eine Häsin kann pro Jahr bis zu 20 Junge kriegen. Und trotzdem sind die Bestände so tief wie noch nie.

Die seltenen Hasensichtungen und das Jagdmoratorium

Das zeigen die Daten und Erfahrungen der Jagdgesellschaften in unserer Region. Entsprechende Rückmeldungen hat der WB auf Nachfrage bei einigen Hinterländer Jagdgesellschaften erhalten. In den letzten zehn Jahren wurde in den Jagdrevieren Ebersecken, Grosse Dietwil, Willisau-Willbrig, Willisau-West oder Zell kaum Feldhasen gesichtet, schon gar nicht erlegt, obwohl dies bis zum Jagdmoratorium im Jahre 2019 noch erlaubt war. Die Jagdgesellschaft Altbüron verzichtet seit einem Vierteljahrhundert auf die Bejagung des Hasen. Trotzdem wurde dort schon lange keiner mehr beobachtet. Einzig in extensiv bewirtschafteten und schwer zugänglichen Jagdrevieren wie etwa Hergiswil-Enzi, Hergiswil-linkes Wiggernfer, Luthern-Unterland-Flüehlen, Luthern-Hinterland oder Menzau-Menzberg haben die Weidmänner bei Wildzählungen regelmässig Feldhasen gesichtet. Zum Teil wurde gar ein Anstieg des Bestandes festgestellt – und daher der Hase bis 2019 noch bejagt. Eine positive Ausnahme im Flachgebiet ist das Jagdrevier Schötz-Alberswil: So ist dank dem Vernetzungsprojekt der Vogelwarte Sempach in Zusammenarbeit mit lokalen Landwirten im Wauwilermoos der Feldhasenbestand wieder angewachsen.

Intensive Landwirtschaft und Beutegreifer

Für Simon Hohl, Biologe, Mitarbeiter der Vogelwarte Sempach und Leiter des Vernetzungsprojektes im Wauwilermoos, ist die Intensivierung der Landwirtschaft die Hauptursache für den Rückgang. «Dem Feldhasen fehlen Rückzugsorte wie unbearbeitete Brachstreifen oder Hecken. In intensiv bewirtschafteten Kulturen hat er Mühe, seine Jungen erfolgreich aufzuziehen.» In Gebieten, wo es viele Brachen hat, sei die Feldhasendichte höher.

Für das Wauwilermoos als Wildhüterin zuständig ist Heidi Vogler. Sie wirkt zudem als Fachbearbeiterin im Bereich Landschaft bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Iawa). Heidi Vogler erachtet neben dem intensiveren Bauern der Frassdruck von Beutegreifern als mitentscheidenden Auslöser des Rückgangs. Konkret: Hase als Opfer von Füchsen, Mardern, Dachsen, Greifvögeln aber auch streunenden Katzen und freilaufenden Hunden. «Laut einer Feldstudie im Projekt «Hopp Hase» wird bei-



Der Hase duckt sich bei Gefahr in eine Mulde. Und trotzdem geht es ihm immer wieder an den Kragen: Die Bestände nehmen seit Jahrzehnten ab. Die intensive Landwirtschaft, die natürliche Fressfeinde sowie die Hasenpest setzen laut Experten dem Feldhasen stark zu. Foto Hubert Stäger

nahe jeder Junghase von einem Fressfeind gefunden und gefressen.»

tet Heidi Vogler und gibt zu bedenken: «Es hängt lokal von der Intensität der

räumten Landschaft leichteres Spiel, da sich die Feldhasen weniger gut verste-

Biologe ähnlich ein. Diese sei nicht der entscheidende Faktor für den Rückgang



«Der Feldhase benötigt Rückzugsorte. Ansonsten fehlt ihm schlichtweg der nötige Lebensraum für die Aufzucht der Jungen.»

Simon Hohl, Biologe, Mitarbeiter der Vogelwarte Sempach und Leiter des Vernetzungsprojektes im Wauwilermoos

Doch ist letztlich die intensive Landwirtschaft oder der Frassdruck der Beutegreifer die Hauptursache für die tiefen Wildhasenbestände? «Das kann örtlich sehr unterschiedlich sein», antwor-

landwirtschaftlichen Nutzung und vom Raubfeinde-Vorkommen ab.»

Simon Hohl hingegen sieht die intensive Landwirtschaft als Hauptursache: «Die Prädatoren haben in einer ausge-



«Den Tatbeweis für den verantwortungsvollen Umgang mit dem Hasen erbringen die Jagdgesellschaften mit einem freiwilligen Jagdverzicht.»

Heidi Vogler, zuständige Wildhüterin für das Wauwilermoos und Fachbearbeiterin mit Wildfunktion in der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Iawa)

cken können. Die regelmässige Bewirtschaftung der Felder erschwert es dem Feldhasen zudem, ihren Nachwuchs erfolgreich aufzuziehen.» Die Rolle der Jagd schätzen die Wildhüterin und der

des Feldhasen. «Doch die Bejagung kleiner Bestände kann zu deren Auslöschung beitragen», sagt Hohl. Heidi

Fortsetzung auf SEITE 10

Vernetzungsprojekt zeigt Wirkung: Es gibt wieder mehr Hasen

WAUWILERMOOS Seit 1995 ist die Vogelwarte Sempach beim Vernetzungsprojekt im Wauwilermoos federführend. Das Hauptziel: die Förderung der Biodiversität. Projektleiter Simon Hohl: «Wir versuchen zusammen mit den Landwirten Lösungen zu suchen, wie sie ökologischer und nachhaltiger das Land bearbeiten können.» Im 18 Quadratkilometer grossen Gebiet werden Brachen, extensiv bewirtschaftete Wiesen, Hecken und vieles mehr angelegt. Die Bauern werden dafür vom Kanton entschädigt. Das Projekt hilft so auch dem Hasen.

Simon Hohl und sein Team nutzen zudem die neue Agrarpolitik. 2019

wurde die subventionierte Massnahme «Getreide in weiter Reihe» eingeführt. Wenn ein Landwirt die 1000 Franken pro Hektare erhalten will, darf er nicht mehr dicht sähen. «Das Feld wird zugänglicher und bietet dem Feldhasen mehr Rückzugsorte», sagt Hohl. «Gleichzeitig wird der Bauer für den Ertragsausfall entschädigt.»

Die Scheinwerfertextation

Jedes Jahr im Spätwinter werden mittels der sogenannten Scheinwerfertextation die Feldhasen im Wauwilermoos gezählt. «Wir fahren nachts das Gebiet ab und zählen mithilfe von Scheinwerfern die Hasen», sagt der Projektleiter. «Macht man das jähr-

lich bei ähnlichen Bedingungen, lässt sich auf die Bestandesentwicklung schliessen.» Das Projekt sei zudem Teil des Schweizer Feldhasenmonitorings. «Im Auftrag des Bundesamts für Umwelt werden in Gebieten schweizweit Feldhasen gezählt», berichtet Simon Hohl.

4.12 Feldhasen pro 100 Hektaren

Das Projekt im Wauwilermoos liefert vielversprechende Ergebnisse. So ist dem Jahresbericht 2019 des Bundesamtes für Umwelt zu entnehmen: Das Zählgebiet Wauwilermoos weist eine Dichte von 4.12 Feldhasen pro 100 Hektaren aus. Im Jahr 2009 lag der Bestand nicht einmal bei 2 Feldha-

sen für dieselbe Fläche. «Die jüngste Entwicklung ist sehr erfreulich», sagt Simon Hohl. Solch gute Resultate sind rar. Das zeigt ein Vergleich mit anderen Zählgebieten im Kanton Luzern. Die Gebiete LU03, LU04 und LU07, welche alle östlich von Sempach liegen, zeigen ernüchternde Ergebnisse. In diesen wurde kein einziger Hase gesichtet.

Simon Hohl hofft, dass das Beispiel Wauwilermoos Schule macht. «Nötig ist das Miteinander von Naturschutz und Landwirtschaft», hält der Biologe fest. «Nun liegt es an der Landwirtschaft und Politik, mehr solche Projekte in Angriff zu nehmen.»

hust



Der Rotfuchs: neben dem Marder, den Greifvögeln, dem Dachs, streunenden Hauskatzen und frei laufenden Hunden einer der Fressfeinde des Feldhasen. Foto Hubert Stäger

Fortsetzung von SEITE 9

Vogler: «Die Jagd hat keinen Einfluss auf die Feldhasenpopulation.» Tödliche Verkehrsunfälle von Hasen sind häufiger als deren Abschuss durch Jäger.

Moratorium und Förderung des Lebensraums soll helfen

Die Fressfeinde des Hasens vermehrt zu bejagen, ist laut Biologe und Wildhüterin nicht die Lösung des Problems. «Das könnte den Druck auf die Hasenbestän-

Die kantonale Jagdverwaltung engagiert sich aktiv für die Förderung des Feldhasen. Heidi Vogler: «Den Tatbeweis für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Feldhasen erbringen Jägerinnen und Jäger mit einem seit drei Jahren laufenden Jagdmoratorium, also einem freiwilligen Jagdverzicht.»

Den Hebel versucht die Dienststelle in den Bereichen Naturschutz, Wald und Landwirtschaft anzusetzen. So fördert die Abteilung Landwirtschaft die Feldhasenbestände durch das Projekt «Getreide in weiter Reihe» oder mit der Förderung von landwirtschaftlichen Qualitäts- oder Extensivflächen. «Mit Waldrand-Aufwertungs-Projekten, Naturschutz oder Waldnaturschutzgebieten wird dem Hasen unter die Arme gegriffen», sagt Heidi Vogler. Die Vogelwarte Sempach, so Simon Hohl, versuche im Wauwilermoos mit dem besagten Vernetzungsprojekt den Feldhasen zu fördern. Dies in Zusammenarbeit mit dem lawa, den lokalen Gemeinden, Jagdgesellschaften und Landwirten.

de zwar reduzieren, doch die Rückzugsorte für den Hasen fehlen weiterhin», sagt Simon Hohl. «Wichtig ist, dass man bei den Raubtieren nicht nur an Wildtiere wie etwa den Fuchs denkt, sondern auch an streunende Katzen und freilaufende Hunde», gibt die Wildhüterin zu bedenken. «Deren Halterinnen und Halter können mit einem verantwortungsvollen Umgang ihren Teil zu einer Verbesserung der Situation beitragen.»

«Zwischen 2010 und 2019 wurden im Kanton Luzern 309 Feldhasen erlegt und 520 fanden den Tod im Strassenverkehr.»

Laut dem Bundesamt für Umwelt wurden zwischen 2010 und 2019 im Kanton Luzern 309 Feldhasen erlegt. Im selben Zeitraum fanden 520 Hasen den Tod auf den Strassen. Als wäre der Druck auf die Bestände nicht schon gross genug: «Erschwerend kommt hinzu, dass in den letzten fünf Jahren immer wieder Fälle von Hasenpest, die sogenannte Tularämie, aufgetreten sind», sagt Heidi Vogler.

Ökologie und Landwirtschaft vereint

SCHÖTZ Landwirt Hanspeter Hunkeler (62) macht beim Vernetzungsprojekt der Vogelwarte Sempach im Wauwilermoos mit.



Weshalb sind Sie mit 21 Hektaren Land seit 1996 ein Mitträger des Vernetzungsprojekts Wauwilermoos?

Ich möchte die Produktion von Nahrungsmitteln so organisieren, dass möglichst viel Biodiversität erhalten bleibt. Wir Landwirte arbeiten stark mit der Natur zusammen. Darum müssen wir ihr etwas zurückgeben und Sorge zu ihr tragen.

Ihr Beitrag zu mehr Ökovielfalt?

Einerseits erstelle ich viele Biodiversitäts-Förderungsflächen. Also lege ich Hecken oder extensive Flächen an. So begünstigt man die Entwicklung von vielen Pflanzen- und Tierarten. Andererseits versuche ich die Biodiversität in den intensiven Produktionsflächen zu steigern. Etwa mit der subventionierten Massnahme «Getreide in weiter Reihe».

Heisst extensive Bewirtschaftung weniger Aufwand?

Für den manuellen Aufwand kann man das so sagen. Die Bewirtschaftung von extensiven Flächen erfordert jedoch überlegtes Vorgehen und mehr ökologische Kenntnisse. Als Beispiel: Einen Hektaren Weizen ist einfacher zu bewirtschaften als einen Hektaren Extensivfläche. Denn beim Weizen hat man nur eine Pflanze, für die man optimale Bedingungen zu schaffen hat. Auf einer extensiven Wiese gibts 50 bis 60 verschiedene Pflanzen, die verschiedene Bedürfnisse haben – denen gerecht zu werden, erfordert viel Einfühlungsvermögen.

Diese Bewirtschaftung ist mit Ertragsausfällen verbunden. Für diese werden Sie als Landwirt entschädigt. Wie wichtig sind diese Gelder?

Klar ist: Ohne die Entschädigungen Mindestertrages kann diese Massnahme nicht funktionieren. Wir müssen Ausfälle kompensieren können.

Sind die positiven Resultate der Massnahmen direkt spürbar?

Ja. Ich beobachte mehr Pflanzen und Tiere seit dem Projektbeginn. Auch Feldhasen treffe ich öfter an. Die Lebensraumqualität des Gebiets wurde sichtbar gesteigert.

Hand aufs Herz: Machen Sie mit wegen dem Geld oder dem Schutz der Natur?

Mit Direktzahlungen inklusiv Ökobeiträgen generieren wir etwa 45 Prozent unseres landwirtschaftlichen Einkommens. Wir wirtschaften aus Überzeugung ökologisch, doch wir bewirtschaften auch konsequent die Produktionskosten. Wir müssen Sorge zur Natur tragen, denn ein stabiles Ökosystem hilft der Landwirtschaft auf lange Sicht ökonomisch. Mehr noch: Ökologie ist langfristige Ökonomie.

Ist Landwirtschaft und Ökologie überhaupt vereinbar?

Ich kann mich gut an den Projektstart erinnern. In den Neunzigerjahren war die Skepsis der Bauern im Wauwilermoos gegenüber der ökologischen Bewirtschaftung gross. Viele betrachten die Nahrungsmittelproduktion und die Ökologie als Gegenspieler. Doch heute ziehen immer mehr Beteiligte am selben Strick. Das zeigt uns: Landwirtschaft und Ökologie sind keine Gegenspieler. Ein Miteinander ist gefragt. Dies ist möglich. Das beweist uns das erfolgreiche Vernetzungsprojekt im Wauwilermoos. Es hat Vorbildfunktion, kann Bauern zur Nachhaltigkeit animieren – deshalb ist es enorm wichtig.

Bleibt Ihr Hof «Ronmühle» langfristig Teil des Vernetzungsprojekts?

Sicherlich. Unser Sohn übernimmt in naher Zukunft den Betrieb. Er will die Nachhaltigkeit sogar in den Produktionsflächen steigern. Eine spannende, doch aber auch eine herausfordernde Aufgabe. Hubert Stäger



Von links: Christoph Waser (Präsident), Erika Kurmann «abtretende Kassiererin» und Matthias Christen (neuer Kassier). Foto cw

Zahlreiche treue Stützen

LUTHERN Die Trachtengruppe Luthern hat etliche Mitglieder, die ein Jubiläum feiern konnten. Matthias Christen tritt die Nachfolge von Kassiererin Erika Kurmann an.

Zum ersten Mal in der 40-jährigen Vereinsgeschichte fand die Generalversammlung der Trachtengruppe Luthern schriftlich statt. Dazu erhielten alle Vereinsmitglieder die Traktandenliste, das Protokoll, den Jahresbericht und ein Abstimmungsformular. 51 gültige Abstimmungsformulare versehen mit Unterschrift wurden dem Präsidenten zurückgeschickt.

Neuer Kassier

Mit Bedauern hat Erika Kurmann als Kassierin demissioniert. Der Trachtenverein dankt ihr für ihre ehrliche und kompetente Arbeit und wünscht Erfolg und Glück bei der Weiterbildung im Beruf. Die Ehrung und Anerkennung wurden

zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt. Als neuer Kassier wurde Matthias Christen gewählt.

Zahlreiche Ehrungen für langjähriges Mitmachen

Zu 40 Jahren treuem Wirken in der Trachtengruppe darf drei Gründungsmitgliedern herzlich gratuliert werden: Sophie Peter, Käthy Huber und Nina Birrer. Seit 35 Jahren ist Rita Schumacher im Verein mit dabei. Viermal kann die Trachtengruppe zu 15 Jahren Mitgliedschaft gratulieren: Ruth Peter, Heidi Stadelmann, Martin Enz und Claudia Käslin. Erika Kurmann wird für 10 Jahre Mitgliedschaft gratuliert. Allen diesen treuen Stützen sei herzlich gedankt.

Gewählt sind ebenso alle Leiterinnen und Leiter der Sing-, Tanz- und Jugendgruppe.

Für das Vereinsjahr 2021 ist ein Programm festgelegt. Der Verein hofft, möglichst bald mit dem Proben starten zu dürfen. t.h.

Glasfasernetz: Weiterer Meilenstein

LUTHERN Die Gemeinde wird Partnerin des Kabelnetzverbundes Quickline und erreicht damit einen weiteren Meilenstein im Projekt «Glasfaser für alle» (GFA).

Das Glasfasernetz ist die Basis für eine schnelle Internetverbindung. Aber ohne Signal, das Dienste wie Fernsehen, Telefonieren oder Surfen ermöglicht, ist es reine Infrastruktur. Erst die Dienste auf der Glasfaser erwecken das Netz zum Leben und bieten das gewünschte Kundenerlebnis. «Deshalb ist die Wahl des Produkthanbieters sehr wichtig», hält die Gemeinde Luthern in einer Medienmitteilung fest. Mit Quickline habe Luthern einen Partner gewinnen können, «der schweizweit rund 400 000 Haushalte mit seinen Kommunikationsprodukten bedient».

Quickline bietet, so schreibt die Gemeinde, vom einfachen Internet-Abo bis zum Premium TV-Abo alles für Internet, TV, Mobile und Festnetz aus einer Hand. «Das gute Preis-Leistungs-Verhältnis überzeugt». Die in Luthern künftig angebotenen Preise der Produkte würden die Vorgaben aus der Tarifordnung «Glasfaser für alle» vom 17. Mai 2020 erfüllen. Die detaillierten Angebote werden im Frühling auf der Website www.glasfaser-fuer-alle.ch publiziert.

Partnerschaft aus Überzeugung

Gemeindepräsident Alois Huber freut sich über die Partnerschaft mit Quick-

line: «Vom Gedankengut her passt dieser Verbund sehr gut zu uns. Er entstand aus unabhängigen Netzbetreibern, wie wir einer sind.»

Netz braucht Nutzer

Bereits im Verlauf der zweiten Jahreshälfte 2021 wird es möglich sein, auf die

Produkte von Quickline zu wechseln. Ab dann können die Luthertalerinnen und Luthertaler vom innovativen Engagement für eine zukunftsfähige Telekommunikation in Luthern profitieren und ihr eigenes Glasfasernetz unterstützen.

pd/WB



Schritt für Schritt wird in Luthern das Glasfasernetz erstellt. Foto zvg